# Unvorhergesehenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 38-39: **IBA Basel 2020 : der Stand der Dinge**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Bedienung!

Text: Judit Solt

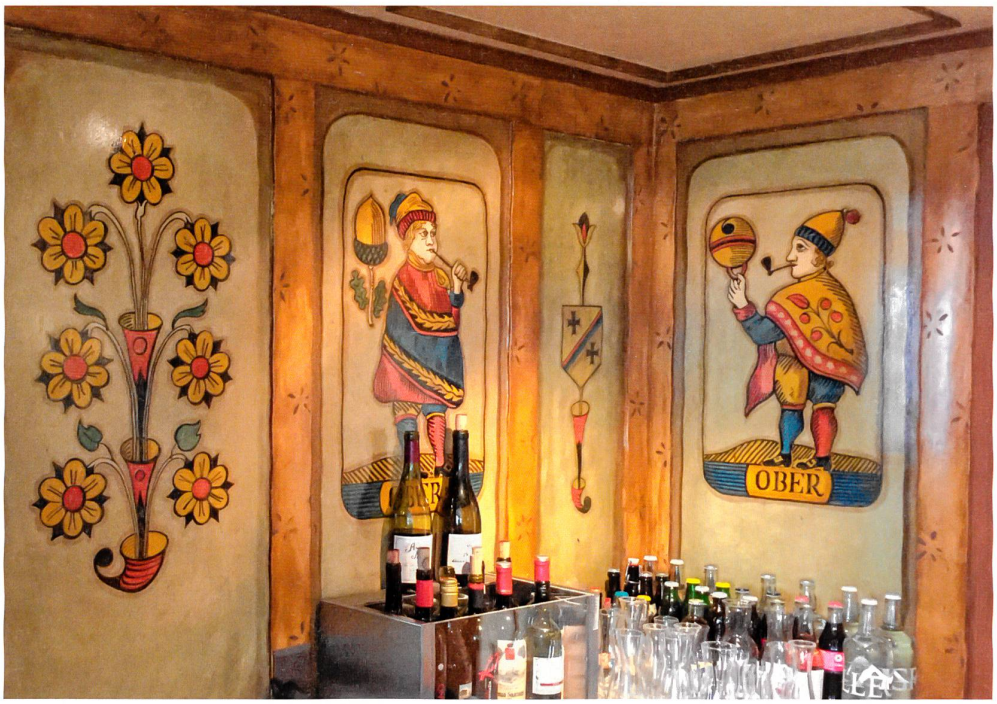


Foto: Judit Solt

Wir leben in einer Zeit der masslosen Verunsicherung. Ich zum Beispiel bin regelmässig überfordert, wenn ich in einer Beiz nachbestellen möchte. Wie ruft man das Servicepersonal heute? Früher hiess es «Fräulein», aber Fräuleins gibt es zum Glück nicht mehr. Gute Kellner, die man nicht rufen muss, leider auch immer weniger. Und in den Bars, in denen man geduzt wird und den Barista cool mit Vornamen anspricht, weiss ich nie, wie der heisst.

Neulich, in einem Gasthof im Zürcher Oberland, war es wieder so weit. Der Wirt, ein betont entspannter Koloss mit Bart und Tattoos, schaute weg. Hilflos schweifte mein Blick durch den Raum, dessen Wände mit volkstümlichen Malereien verziert waren: Schellen, Rosen, Schilten, Eichel, Banner, Under, Ober, König und Ass, sorgfältig hingepinselte Jassmotive. Schön restauriert, wie das ganze historische Gebäude, nur das Buffet hätte man von der Wand rücken sollen, es verdeckte den Ober. Den Ober? Die Erleuchtung! «Herr Ober», rief ich, und der verblüffte Koloss stapfte folgsam zu mir.

Nach einigen Gläsern wusste ich: Wahre Kunst, auch Kunst am Bau, erkennt man daran, dass sie viele Interpretationen zulässt. Und dass sie uns Einsichten in den Lauf der Welt ermöglicht, dank denen wir den zähen Alltag besser bewältigen. •